

## TRANSKRIPT DES INTERVIEWS MIT KATJA STURM-SCHNABL

*Im Verlauf der Transkription von Interviews wird Gesprochenes in eine schriftliche Form verwandelt. Während wir beim Schreiben eines Textes darauf achten, uns in ganzen und grammatikalisch richtigen Sätzen auszudrücken, sind wir beim Sprechen unbefangener – wir „reden darauf los“, machen Fehler, lassen ganze Satzteile aus. Das bildet sich auch im Transkript ab. Darüber hinaus gibt es auch emotionale Gründe, warum nach Worten gerungen wird und Sätze nicht zu Ende gesprochen werden (können).*

00:34 *Wie war das ein bisschen von der größeren Umgebung in der Nähe von Klagenfurt, waren die Nachbarhöfe, waren die ... Ist bei Ihnen zu Hause eigentlich nur slowenisch gesprochen worden.*

Nur, ja nur. Bei uns hat auch jede Magd, also ich weiß, meine Mutter hat oft gelacht, gekommen und hier Slowenisch gelernt. In kürzester Zeit haben sie dann auch slowenisch gesprochen.

*Und wenn Sie vom Spielen mit den Nachbarskindern gesprochen haben.*

Die haben auch slowenisch geredet. Wir haben alle slowenisch geredet. Also ich hab ja, ja also meine Schwester ging dann zum Schluss schon in die 1. Klasse Volksschule. Die hat dann Deutsch gelernt, aber sehr schnell. Aber bei uns war das ja, weil der eine Nachbar, das war ohnehin mein Onkel, das waren meine Cousins und meine Cousine. Die anderen Nachbarn, die haben nicht slowenisch gesprochen, aber die Alten schon.

Der alte Herr Lambrecht, der schon, aber die jüngere Generation nicht. Aber wir waren eigentlich so eher auf uns bezogen. Wir haben mit den Cousins gespielt oder die sind zu uns gekommen oder wir hin und weiter sind wir eigentlich nicht gekommen. Abgesehen davon, dass ja der Hof, dieses Dorf, nur aus 3 Häusern bestand. Und jedes andere Dorf war mindestens eineinhalb, zwei Kilometer weiter weg. Da ist man nicht hingekommen. Aber man hat schon überall slowenisch gesprochen damals noch bis zum Krieg. Das war eine slowenische Gemeinde. Die hatte auch einen slowenischen Kulturverein und mein Vater hat den slowenischen Kirchenchor geleitet, hat Orgel gespielt und die haben Theater gespielt und ja eine sehr rege kulturelle Tätigkeit war bis zu dem Zeitpunkt. Mein Vater war auch der Vorsitzende der Spar- und Darlehenskasse, nicht, diese slowenische Spar- und Darlehenskasse. Es hat dort in unserer Gemeinde eine komplette slowenische Kulturstruktur gegeben.

03:05 *Ja, wir waren so bei dieser Frage, wie sich dann ab 38 oder auch, was da markante Zäsuren waren, natürlich einmal der Anschluss 38 ...*

Also, eine Zäsur war natürlich, das hab ich nicht so selber empfunden, erlebt, das war eben in der Kirche, weil mein Vater ja den Kirchenchor geleitet hat und weil er dann eben nicht mehr durfte. Dann hat er immer erzählt, das war dann noch eine Messe, eine Kirchtagsmesse, und da hat er das halt sehr gut vorbereitet, hat noch so befreundete Chöre aus dem Rosental so eingeladen. Daran kann ich mich erinnern. Die haben alle dann am Stadel im Heu geschlafen, ... weil die haben dann 2 Tage bei uns geprobt ... viele Menschen und dann haben sie eben so ein so quasi ein schönes Konzert gemacht und die Kirche und da waren halt diese Leute, die schon so Nazis waren. Das war der Tausch jetzt da in Hörten-dorf / Trdnja vas (slowenisch). Die wollten das nicht mehr zulassen. Die haben gesagt, nein, die Slowenen werden nicht mehr singen. Mein Vater hat sich das nicht nehmen lassen und dann hat es einen großen Streit in der Sakristei und dann dieser eine Tausch, der war Diplomingenieur, also ein gebildeter Mensch unter Anführungszeichen. Dann hat mein Vater immer stolz erzählt, da hat er ihm dann gesagt: „Also du, Stefan, diese Bildung hast an der Universität gelernt. Na danke.“ Und daraufhin haben die zwei, die zwei Brüder nachgegeben, sind gegangen und er hat gesagt, wir haben dann gesungen und nach der Messe, hat er immer erzählt ganz stolz, haben wir noch eine Stunde weitergesungen und kein Mensch hat die Kirche verlassen.

Und das war die letzte slowenische Messe dort, 1938 anscheinend. ... So hat sich das halt herangebildet. ... Das nächste war auch 41, da kann ich mich auch erinnern, ein bisschen kann ich mich erinnern. Mein Vater war ja der Vorsitzende der Spar- und Darlehenskasse. ... Es kam ein Herr Kupper, kam immer und hat die Buchhaltung gemacht. Das war aber bei uns im Haus, hat er die gemacht. Das war ganz lustig, er hat mit uns Kindern gespielt. Er hat uns immer so gespielt, so mit Hosen umdrehen, wenn man so die Hände zwischen die Füße gibt und der andere zieht dort und dreht einen so um. Das hat der Herr Kupper immer mit uns gemacht. Dann kann ich mich erinnern, dass der Herr Kupper wiedergekommen ist und irgendwie diese Papiere auch gemacht hat. Er war aber nicht gut aufgelegt und hat auch wenig mit uns gespielt und mein Vater war immer daneben und so und das war eben 41. Da hat man die Spar- und Darlehenskasse liquidiert.

o6:21 *so wie Sie es da führen, nicht mehr weiterbestehen wird?*

Ja, das war wie der Blitz aus heiterm Himmel. Das war genau der Morgen dieser Deportation, weil vorher waren manchmal komische Dinge. Nein, es war einfach das normale Welt. Wir sind ja auch an diesem Tag ganz normal zu Haus gewesen. Und zwar eben, ich bin am Donnerstag, den 14. April 1942, das war der Donnerstag. Am Donnerstag waren meine Eltern in der Stadt. Das war der Markttag für die Umgebung von Klagenfurt. Und wir waren halt zu Haus, wir Kinder, und die Tanten und 2 Mägde, kann ich mich erinnern. Und die Großmutter nicht, die ist mitgefahren.

Ja, so einfach ... . Wir sind ja so herumgewirbelt im Haus. Ich weiß gar nicht, was wir gemacht haben. Wir waren halt da und so und dann war das einfach so wie ein Donner aus heiterm Himmel, weil auf einmal sind uniformierte Männer hereingestürmt ins Haus und haben gebrüllt, wie gesagt, dieses bellende Brüllen. Also das ist mir dann wieder als Erstes aufgefallen. Die haben eben gebrüllt und daraufhin haben die Mägde und meine 2 Tanten haben begonnen zu weinen. Und dann hab ich kapiert, irgendetwas Schreckliches ist passiert. Und dann hab ich auch irgendwie kapiert, die wollen, dass wir weggehen, die wollen uns weg-schleppen. Das hab ich auch noch kapiert. Deshalb hab ich mich so erschrocken, dass ich bei der Hintertür hinausgelaufen bin und in den Wald hinunter und mich dort versteckt hab. Meine panische Angst war nur, ich geh nirgends hin ohne meine Eltern. Das war die Angst, dass die Eltern nicht da waren. Das war eben die einschneidendste Maßnahme.

o8:40 Und dann sind wir eben nach Ebenthal gekommen. Das war dieses Zwischen-lager und dort haben wir eben Verwandte getroffen, meine Eltern viele, viele Bekannte. Die Großmutter mütterlicherseits haben wir dort getroffen und das war auch wieder so komisch für mich. ...Nämlich dieses Lager, das waren Baracken.

Die haben sie zwischenzeitlich halt dafür halt genommen und da haben sie einfach nur so links und rechts Stroh aufgestreut und dort sind so Gruppen von Leuten am Boden gesessen. Das waren Familien, nicht so. In einer dieser Baracken haben wir dann meine Großmutter getroffen. Die saß dort und neben ihr ein Baby. Das war mein Cousin, der war 8 Monate alt. Und hat die Großmutter zu meiner Mutter eben gesagt: „Sofka, Sofka, pridi spet, pridi spet in dekle ze se bol pripeli,“ also Sofka komm wieder und bring die Mäderln mit. Und dann im nächsten Moment sagt sie wieder „Nemci nas snekam leze“, also die Deutschen schleppen uns irgendwo hin und ich hab dann gedacht: Aha, die Großmutter ist für verrückt geworden.

Das war für mich der Schluss, weil einerseits sagt sie, kommts, und andererseits sagt sie, die Deutschen schleppen uns. Also so inkohärent und ich hab gedacht, also ich hab sonst nichts gedacht, nur dass die Großmutter verrückt geworden ist.

13:08 Und dann war eine Geschichte, die ist eigentlich wieder so interessant, weil sie so, wissen Sie, das ist so einer der großen Zufälle. Da ist dann, dann war schon 43, da war die Partisanenbewegung schon sehr stark. Und mein Onkel, ein anderer, der auch im Lager war, in einem anderen Lager, der war ja aus Blasnitz, das ist ein Bauernhof hoch im Gebirge, war ein großer Hof und dorthin ist dann ein heim-ins-Reich-kehrender Kanaltaler oder Südtiroler gekommen, und der hat sich dort auf diesen Bergbauernhof gesetzt und der hatte einen Sohn. Der war SS-Offizier und der war irgendwo an der Front und so und der ist nach Haus gekommen auf Urlaub. Und dort war ein reines Partisanengebiet, das ist ja dort ober Eisenkappel. Und die Partisanen haben davon erfahren, ein SS-Offizier, und die haben ihn natürlich liquidiert. Das war natürlich schon eine große Sache, einen deutschen SS-Offizier, nicht, aber und daraufhin wurde als Vergeltungsmaßnahmen eingeleitet, dass einfach alle deportierten Kärntner Slowenen nach Bergen Belsen kommen sollen und dort vergast werden sollen. Also, alle radikal. Das hat sich dann so bemerkbar gemacht, dass die Leute, die irgendwo gearbeitet haben, zurück ins Lager geschickt wurden. Man wollte alle erfassen. Mein Vater ist aus Karlsruhe zurückgekommen, andere sind zurückgekommen. Also alle auswärts Arbeitenden sind ins Lager zurückgeströmt. Und die Tochter meines Onkels, meine Cousine, die war so 17, 18, jedenfalls sie hat, sie war vor der Matura, also sie hat noch nicht maturiert, aber sie im Gymnasium bei den Ursulinen in Klagenfurt, also war ein relativ gebildetes Mädchen, hat natürlich schön Deutsch gesprochen und alles. Die kam zur Frau, also in den Haushalt des Generalgouverneurs von Mittelfranken. Das war der Oberste von Mittelfranken, die kam dort in den Haushalt und dort war die Frau allein, weil ihr Mann war eben der Generalgouverneur und ein Sohn, der war bei der SS, der war Offizier, der war auch nicht da. Und sie war allein und sie hat sich mit meiner Cousine angefreundet, also nicht angefreundet, hat sie eher so als Gesellschaftsdame gehabt. Und dann sollte sie sie zurückschicken. Und die hat aber gesagt, nein, das will ich nicht. Ich geb sie nicht her und ich will sie haben. Und sie hat ihren Mann gewarnt und hat gesagt, die wollen, dass die zurückgeht und ich will das nicht und er soll was machen.

Daraufhin hat er sich halt erkundigt, dieser Generalgouverneur, und hat dann meinen Onkel zu sich nach Nürnberg bestellt. Der musste vom Lager nach Nürnberg wurde er eskortiert und dann hat er mit ihm geredet, was das überhaupt für Leute sind, usw., dann ist er offensichtlich zu dem Schluss gekommen, dass das sinnlos ist, diese Leute zu vergasen. Und dann hat er die ganze Aktion gestoppt.

Und er hat auch gesagt: „Ja Herr Grill, Sie stehen unter meinem Schutz“, und dann war das vorbei. Und das Interessante war das Nachspiel beim Nürnberger Prozess. Dann hat dieser, der war auch angeklagt natürlich als höchster Funktionär, und der hat diese Geschichte zu seiner Verteidigung angegeben. Dann wurde mein Onkel wieder nach Nürnberg bestellt und hat das bezeugt. Und daraufhin wurde er von der Anklage, also wurde davon befreit und wurde als Kriegsgefangener geführt. Ich hab noch einen Brief von ihm, den er meinem Onkel geschrieben hat. Also er dann nach dem Krieg in Kontakt. Er war bis 49 Kriegsgefangener, dann war er frei. Aber er hatte keine Familie mehr. Der Sohn, der ist gefallen und die Frau hat sich dann umgebracht. Also so ein Zufall. Sonst wären alle, zumindest alle diese deportierten Slowenen aus Kärnten, wären alle mit einem Schlag weg gewesen. ...

- 17:56 Ich muss sagen, nach dem Krieg war die Situation in Kärnten eben feindselig. Feindselig auf jeder Ebene und vor allem wurde man ja außerhalb seines Hauses, ununterbrochen wurde die Identität in Frage gestellt. Und das ist etwas ziemlich Schlimmes, wenn man immer in Frage gestellt wird. Und vor allem eben meine slowenische Identität und letzten Endes bin ich Slawistin geworden, weil ich endlich einmal meine eigene Identität mir untermauern wollte, nicht, letzten Endes. Und das war für mich auch ein wichtiger Schritt, ein sehr, sehr wichtiger Schritt. Nicht, dass ich jetzt ethnozentristisch sein wollte, aber es geht einfach um das Sein, um die eigene Identität, wo einem, praktisch bei mir ab meinem 9. Lebensjahr, hat immer irgendjemand gesagt, warum bist du das, warum bist du nicht das. Und ich kann mich noch erinnern an eine Situation in der 3. Klasse Gymnasium, wo irgendwelche Formulare auszufüllen waren und da war auch die Frage nach der Muttersprache. Und ich hab natürlich hingeschrieben, Slowenisch. Und dann kommt dieser Professor, der Klassenvorstand, und schreit mich an und sagt: „Sturm, komm heraus!“ Und dann sagt er: „Du schreibst hier Slowenisch, warum?“ Also dieses laute Warum. Das hat mich so erschrocken. Aber nicht weil er laut war oder was. Sondern ich wusste nicht, was ich drauf antworten sollte. Ich habe nicht gewusst, warum ich Slowenin bin.

Das weiß man ja immer, man stellt ja das nicht in Frage. Und dann kommen die andern und stellen einem ununterbrochen in Frage für etwas, wofür man nichts kann. Und das war natürlich nach dem Krieg pausenlos der Fall, in jeder Weise. Und meine Schulzeit in Kärnten war ein einziges Martyrium, von dieser Volksschulkasse angefangen bis zur Matura.

*Aus diesem Grund?*

Aus diesem Grund, und aber nicht immer, weil es hat schon böartige Leute gegeben. Es waren damals eine ganze Menge alte Nazis als Professoren. Aber, ja ununterbrochen. Zum Beispiel, wann Kärnten heute sofort begonnen, diesen Mythos aufzubauen, Volksabstimmung 1920. Und da war dann, ich glaub 49 das erste Mal so ein großer Aufmarsch, zum 10. Oktober, der natürlich alle Anzeichen von nationalsozialistisch hatte usw. und da mussten alle Schulen gehen, also Spalier stehen, damit das möglichst. Und ich wagte es, meinem Klassenvorstand, der hieß Weberstorfer, zu sagen, so ganz schüchtern: „Herr Professor, ich glaub nicht, dass mich meine Eltern lassen werden.“ Weil ich gewusst hab, dass das nicht auf unserer Linie ist. Und drauf hin hat der so gebrüllt. Der hat so gebrüllt mit mir dort in der Klasse vor allen, dass ihm der Schaum so links und rechts, ist ihm so der weiße Schaum herausgestanden. Und der hat mich so eingeschüchtert, dass ich gegangen bin. Und ich hab genau gewusst, dass ich mich, also dass ich meine Eltern kränke und dass das nicht geht.

21:32 Das sind die Dinge, die man schwer verkraftet, wenn man vorher das erlebt hat und dass das in Kärnten weitergegangen ist. Das wissen die Leute nicht, die waren aufgehetzt, die waren dumm oder sie sind damals, ja und hat dann mein Bruder einen Prozess gehabt. Er hat zu den Schmierern gehört. Der war im Gymnasium und haben sich diese jungen Burschen eben auch gewehrt und haben dann slowenische Namen zu den Tafeln dazugeschrieben. Nicht, das war so. Und er ist halt erwischt worden und er hat ja seinen politischen Prozess gehabt und er war dann ohnehin in Wien. Das haben wir erreicht. Und damals sind in dieses winzige Dreihöfedorf sind einmal gekommen in der Nacht über 50 Autos zum Haus meiner Eltern, nicht zum Bauernhaus, sondern meine Eltern haben dann schon übergeben gehabt und haben im Auszugshaus gewohnt. Da waren sie ganz allein. Zwei alte Leute 1972 und da haben sie in der Nacht gehupt und ein riesiges Theater gemacht. Und diese alten zwei Menschen da eingeschüchtert und verschreckt.

Also für mich waren die Dinge, ich glaub für jeden von uns war das sehr sehr schwer zu ertragen, weil das natürlich die Erinnerung an die ehemalige Gewalt hervorgerufen hat, so richtige Retraumatisierungen. Ja, ich spring jetzt so hin und her, aber das war immer alles damit verbunden.

*Das macht gar nichts, wenn Sie so hin und her springen, weil so sind auch die Verbindungen halt.*

Jaja, das sind die Verbindungen. Andere Leut ja, ja .... Aber mein Bruder, der eben da zu diesen Schmierern gehört hat, das war die junge Generation. Der ist nach dem Krieg geboren, der ist erst 51 geboren. Der empfindet das nicht so natürlich. Er hat ja die Deportation nicht erlebt. Aber er ist natürlich in einer slowenischen Familie mit dem Bewusstsein aufgewachsen. Aber er ist nicht traumatisiert. Das ist ganz interessant. ...